

Es hapert an der Fläche

EU-weit kämpfen wachstumswillige Milcherzeuger mit der Flächenknappheit. Ihre Lösungen für das Problem sind ganz unterschiedlich. Unsere Autoren stellen das Ergebnis einer Umfrage vor.

Die durchschnittliche Herdengröße der Milchviehbetriebe steigt kontinuierlich an. Doch wo liegen die Grenzen und warum wachsen Betriebe in einigen europäischen Regionen schneller als in anderen? Dieser Frage sind die European Dairy Farmers (EDF) und agri benchmark in ihrer aktuellen »Snapshot-Befragung« Anfang dieses Jahres nachgegangen. Durchschnittlich hatten die Betriebe über 150 Kühe, deshalb sind die Ergebnisse nicht repräsentativ. Sie geben jedoch die unternehmerischen Einschätzungen der Erzeuger wieder und liefern eine Orientierungshilfe.

Betrachtet man die künftig erwartete Entwicklung der durchschnittlichen Herdengrößen in den nächsten fünf Jahren, fällt auf, dass die Unterschiede zwischen, aber auch innerhalb der Länder bis 2014 weiter zunehmen werden. Die teilnehmenden Milcherzeuger in der Ukraine, Ostdeutschland, der Slowakei, England und den Niederlanden möchten beispielsweise in dieser Zeit ihre Herden durchschnittlich um etwa 50 Kühe pro Betrieb aufstocken.

Größere Wachstumsschritte werden also insbesondere dort geplant, wo die durchschnittlichen Herden-



Die absoluten Wachstumsunterschiede zwischen und innerhalb der Länder werden zunehmen.

größen heute schon relativ groß sind, während kleiner strukturierte Regionen auch eher kleinere Wachstumsschritte planen. Wenn man diese Annahme auf die regionale Verteilung innerhalb der EU überträgt, hieße dies, dass insbesondere in den Regionen im Norden und Osten der EU die Milchviehbetriebe ihre Herden deutlich aufstocken werden: Die teilnehmenden Milchviehbetriebe aus Nord- und Ostdeutschland, Großbritannien,

Die Betriebe und Regionen im Überblick

Mehr als 1500 Milchviehhalter aus 17 Ländern nahmen zwischen Januar und März 2009 an der Befragung teil. Sie kamen überwiegend aus Deutschland, Frankreich, Belgien, Großbritannien, Spanien, den Niederlanden und Polen. Um nicht nur Unterschiede zwischen Ländergruppen, sondern auch innerhalb eines Landes zu analysieren, wurden rund 1 000 Milchviehhalter in regionale Cluster eingeteilt, das heißt in kleinere Regionen innerhalb des Landes.

In Deutschland lagen die Schwerpunkte in Norddeutschland (Niedersachsen und Schleswig-Holstein), in den neuen Bundesländern und in Süddeutschland (Schwarzwald,

Niederbayern). Die Ergebnisse der Befragung sind auf Grund der Zusammensetzung der Stichprobe (Durchschnitt: über 150 Kühe/Betrieb) statistisch nicht repräsentativ, bieten aber eine Orientierungshilfe. Um die Aussagen besser einschätzen zu können, sollte folgendes berücksichtigt werden:

- 80% der Befragten sind Betriebsleiter, 20% sind leitende Angestellte oder Hofnachfolger.
- Durchschnittlich sind die Befragten 43 Jahre alt und haben ihren Hof vor 16 Jahren übernommen. In dieser Zeit haben sie ihre Herdengröße jährlich um etwa drei Kühe aufgestockt.
- In den letzten drei Monaten vor der Befragung erhielten die

Betriebe durchschnittlich einen Milchpreis von 29 Ct/kg (standardisiert auf 4% Fett und 3,4% Eiweiß).

Die durchschnittliche Herdengröße der teilnehmenden Betriebe von 160 Kühen erscheint zunächst recht hoch. Die Spannweite ist jedoch sehr groß (11 bis 1 720 Kühe pro Betrieb). Fast 60% halten weniger als 100 Kühe. Zum einen gibt es Regionen, in denen über die Hälfte der Betriebe weniger als 100 Kühe hält (Polen, Belgien, Frankreich, Nordwest Spanien, Nord- und Süddeutschland und Schweden) zum anderen melken in einigen Regionen über 50% mehr als 300 Kühe/Betrieb (Ostdeutschland, Ukraine, Slowakei).



Foto: Ziegler

on ein großes Problem, teilweise sogar ein unlösbares sei. Die zweitgrößten Schwierigkeiten bereitet den Teilnehmern die Verfügbarkeit von Arbeitskräften. Nahezu die Hälfte (40%) hat Probleme, entsprechende Mitarbeiter zu finden. Aber so unterschiedlich Europa nun einmal ist, so unterschiedlich sind auch die Wachstumshemmnisse. Und das auch schon innerhalb Deutschlands. Während Landverfügbarkeit in allen drei Regionen problematisch ist, stellt beispielsweise die Kapitalverfügbarkeit insbesondere Landwirte in den neuen Bundesländern vor Herausforderungen. Der Erhalt von Stallbaugenehmigungen ist hingegen in Norddeutschland schwieriger.

Irland, den Niederlanden, der Ukraine und der Slowakei möchten in 2014 durchschnittlich über 150 Kühe pro Betrieb melken. In Südeuropa werden nur in den teilnehmenden Betrieben im Nordosten Spaniens solche durchschnittlichen Herdengrößen erreicht.

Insgesamt führen diese Wachstumspläne in den betrachteten Ländern durchschnittlich zu einer jährlichen Aufstockung von etwa neun Kühen pro Betrieb und damit zu einer durchschnittlichen Herdengröße von 206 Kühen in den EU-Ländern. Im Vergleich mit den Wachstumsraten seit der Betriebsübernahme verdreifacht sich damit die Wachstumsgeschwindigkeit der Betriebe. Diese Beschleunigung des Wachstumstrends hat auch der »Snapshot« in 2008 bereits gezeigt. Interessant ist jedoch, dass der Wachstumswunsch bei den teilnehmenden Betrieben offenbar trotz Wirtschaftskrise und relativ niedriger Milchpreisen ungebrochen ist.

Aber die Tatsache, dass lediglich die Hälfte der Teilnehmer die Frage nach der künftigen Herdengröße beantwortet hat, zeigt auch, dass die Unsicherheit bei den Betrieben zum Befragungszeitpunkt sehr groß war.

Unterschiedliche Länder – unterschiedliche Probleme? Wenn Milchviehhalter einen größeren Wachstumsschritt planen, stehen sie vielen Herausforderungen gegenüber, sei es die Stallbaugenehmigung, die neuen Nachweis- oder Futterflächen, die Finanzierung des Projekts, der Quotenkauf oder das neue Arbeitsmanagement. 60% der teilnehmenden Milcherzeuger gaben an, dass die Verfügbarkeit von Land in ihrer Regi-

In Regionen mit einer hohen Nachfrage nach Land werden zumeist auch hohe Pachtpreise gezahlt. Dabei hängen die Preise jedoch nicht unbedingt mit der Wahrnehmung der Landwirte bezüglich der Landknappheit zusammen. Sie variieren sehr stark in den Staaten, in denen die Landverfügbarkeit als größtes Problem gesehen wird: Während in Belgien und Spanien die Pachtpreise im Durchschnitt zwischen 200 und 400 €/ha Ackerland liegen, sind es in Polen und der Slowakei zwischen 50 und 200 €/ha Ackerland. Interessanterweise schätzen Landwirte in Italien (Kasten) und den Niederlanden, in denen die Pachtpreise fast doppelt so hoch sind wie in den anderen Regionen (600 bis 800 €/ha), die Landknappheit als weniger gravierend ein. Dies kann daran liegen, dass sie bereits seit einiger Zeit ein deutlich höheres Pachtpreinsniveau haben und sich entsprechend strategisch anders aufgestellt haben.

Die Milcherzeuger in den Niederlanden sind es seit langem gewöhnt, sich intensiv Gedanken um Flächenverfügbarkeit zu machen. Sie zahlen zwischen 600 und 700 € Pacht pro ha. Der Flächenkauf rechnet sich eigentlich nur für die Erzeuger, die in der höchsten Steuerklasse sind und somit ihre Steuerlast reduzieren können. Kalkulationen von Jappie Rijma, EDF-Koordinator Niederlande, zeigen, dass es meist billiger ist, Gülle zu exportieren als Flächen zuzupachten. Seiner Einschätzung nach, ist einer der Hauptgründe, warum Landwirte dennoch (zu) hohe Pacht- und Kaufpreise zahlen, der Wunsch, den Nachbarn auf Abstand zu halten.

Um trotz knapper Flächen dennoch den Betrieb erfolgreich weiter-

600 bis 800 € Pacht pro ha

Milcherzeuger in Italien sind seit jeher sehr flächenknapp ausgestattet und kaufen deshalb Futter extern zu. Ihr Ziel ist, nicht nur die Milchleistung der Kühe



»Italienische Erzeuger sind sehr flächenknapp ausgestattet.«, sagt Alberto Menghi, EDF Italien.

zu steigern, sondern vor allem die Milchmenge pro ha Eigentumsfläche. Nach Einschätzungen von Alberto Menghi, EDF-Koordinator Italien, laufen die Milcherzeuger dabei allerdings Gefahr, ihre Tiere zu überfüttern. Das führt zu höheren Futterkosten (in 2006 + 20%). Diese nehmen sie in Kauf, um sinkende Milchleistungen zu verhindern.

zuentwickeln, werden 80% der befragten Milchviehhalter, die in der Flächenknappheit eine Herausforderung sehen, in Zukunft ihre Flächen intensiver bewirtschaften. Andere Strategien wie beispielsweise der Zukauf von Futtermitteln wie in Italien (60%), Kooperationen mit anderen Landwirten (57%), der Export von Gülle wie in den Niederlanden (50%), Zahlung höherer Pacht- und Kaufpreise (39%) oder sogar ein Standortwechsel (8%) finden weniger Zustimmung unter den teilnehmenden Milcherzeugern.

Birthe Lassen, Steffi Wille, Prof. Dr. Folkhard Isermeyer, Markus Lutter, von Thünen-Institut, Braunschweig